

Mittwoch den 29. Mai 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Brieftaiger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Kellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Alsbain und Langwasserdorf.

Wiederbeginn der Offensive.

Erstürmung des Chemin-des-Dames.

Englische Pläne in Nordrussland.

Vor einiger Zeit ging die auffallende Nachricht durch die Presse, daß die Engländer in Petschtinga, an der russisch-norwegischen Grenze, Truppen gelandet hätten und dort mit der finnländischen „Weißen Garde“ in Kampf geraten seien. Wir haben es dabei, wie richtig bemerkt worden ist, mit einer Art neuen „Saloniki“-Unternehmens zu tun. Finnland hat sich nämlich durch einen freilich noch nicht ratifizierten Vertrag mit Russland einen schmalen Grenzstrich an dem Eismeer zwischen Norwegen und Russland ausbedungen, um im Norden einen Zugang zum freien Weltmeer zu haben. Das wollen die Engländer aber um jeden Preis verhindern, denn sie betrachten sich als die zukünftigen Herren der gesamten russischen Nordküste. Bei der Realisierung dieses Planes ist ihnen vor allem Finnland im Wege. Daher wollen sie von dort aus Finnland und das mit ihm waffenbrüderlich zusammenstehende Deutschland bekämpfen.

Schon vom Beginn des Krieges an hatte sich die britische Politik in weitblickender Vorsorge eine Einflussphäre im nordrussischen Küstengebiet geschaffen. Nach der Sperrung der Ostsee nahmen die Sendungen von Kriegsmaterial für Russland in immer steigendem Maße den Weg über die Nordhäfen, besonders über Alessandrowsk, den Endpunkt der neu gebauten Murmanbahn. An dieser Bahn standen sämliche Waren unter dem Schutz englischen Militärs, und der britische Konsul übte das oberste Kontrollrecht über den gesamten Passagierverkehr aus. Nach dem Zusammenbruch der russischen Kriegsmacht sollte diese vorübergehende Besetzung in eine dauernde Besitzergreifung verwandelt werden. England versprach sich als Erstes für die verlorenen Werte in Russland einen beträchtlichen Zukunftsgewinn durch die Ausbeutung der riesigen nordrussischen Wälder. Außerdem hatte es die große Bedeutung der Murmanbahn auch für die Friedenszeit erkannt. Ein großer Teil der sibirischen Ausfuhr könnte in Zukunft diesen Weg nehmen, und damit würde die Ostsee, die als englische Einflussphäre jetzt endgültig ausscheide, einen Teil ihrer Bedeutung für den russischen Handel verlieren. Wie die Japaner in Ossibirien, wollen die Engländer am Nördlichen Eismeer die einzigen freien Wege Russlands zum offenen Weltmeer in Händen haben.

Aber auch bei der Beherrschung der Murmanbahn droht der neue finnländische Staat einen Strich durch die englische Zukunftsberechnung zu machen. Das russisch-finländische Grenzgebiet wird nämlich von Kareliern, einem finnischen Volksstamm, bewohnt, und diese streben jetzt nach Loslösung von Russland und nach Vereinigung mit dem slawenverwandten Finnland. Kommt dieser Zusammenschluß zustande, so läuft die Murmanbahn teilweise durch finnisches Gebiet. Das wäre natürlich den Engländern sehr peinlich, und daher haben sie jetzt, in plötzlich erwachter Zuneigung zu den bisher mißachteten Bolschewisten, im Bunde mit der russischen und finnischen „Roten Garde“ die finnischen „Weißen“ und ihre deutschen Hilfsstruppen bekämpft. Auch der neueste Vorstoß in Nordfinnland beweist ihre zähe Entschlossenheit bei der Verfolgung dieses Ziels.

Aus der Gesamtlage ergibt sich, daß wir in Finnland eine richtige Politik getrieben haben. Bei der Preisgabe Finnlands wäre es ein Anhängsel Russlands oder englischer Vasallenstaat geworden. Jetzt können wir im Bunde mit Finnland die Festsetzung Englands in einem wichtigen Teile des europäischen Festlandes verhindern und zugleich unsere Stellung an der Ostsee dauernd festigen.

mal das deutsche Schwert auch das größte Entente-mundwerk doch zu stopfen verstehen wird.

Pressestimmen zur neuen Offensive.

Berlin, 28. Mai. Zum neuen Sieg im Westen sagt das „Berliner Tageblatt“, seine Bedeutung liege darin, daß er wieder bewiesen habe, wie sehr die deutsche Heeresleitung es verstehe, ihre großzügigen Pläne bis zum Augenblick der Ausführung zu verschleiern.

Der „Volks-Anzeiger“ meint: Aus dem Vorstoß selbst wird klar geworden sein, daß die Leistungsfähigkeit und die Kampfmoral unserer herrlichen Truppen uns jeden Angriff ermöglicht.

Wahrlich, heißt es in der „Nord. Allg. Zeit.“, ein neues Meisterstück deutscher Kriegskunst. In breiter Front sind die Truppen unseres deutschen Kronprinzen in altgewohnter Schlagkraft und Frische zum Sturm anggetreten und haben bis zum Abend die Höhen erobert, um deren Besitz im letzten Herbst so hart gerungen wurde und deren Besitz die Franzosen seiner Zeit so unendlich viel Blut gekostet hat.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Wenn die Feinde den Mund recht voll nehmen und in die Welt hinausposaumen, ihre Feldherren hätten Hindenburg die Initiative entwunden, schreibt unsere oberste Heeresleitung ihnen erneut das Gesetz des Handelns vor. Glänzender kann die ungebrochene Schlagkraft des deutschen Heeres nicht bewiesen werden wie durch diesen neuen Erfolg dieses ersten Schlachtages. Wie glänzend muß wiederum die Vorbereitung gewesen sein, um diesen neuen Schlag Hindenburgs mit dem gleichen Erfolge zu krönen, wie er den bisherigen großen Schlägen und Sieben beschieden war.

Kühner Handstreich unserer Flandernkämpfer.

Berlin, 27. Mai. Am 26. Mai drangen zwischen dem Passchendaele-Kanal und der kanalisierten Yser Stosstruppen unserer wackeren Matrosen zur Artillerie- und Minenwerferbereitung in die feindlichen Stellungen ein, rollten in frischem Draufgehen die Gräben trotz heftiger feindlicher Gegenwehr bis zu dem besohlten Ziel auf und feierten mit zwei Offizieren und 83 Mann als Gefangene in ihre Ausgangsstellung zurück.

Ein heftiger Gegenangriff, den der Feind während des Unternehmens mit erheblichen Kräften versuchte, vermehrte nur seine Verluste. Auch bei Capaathof und bei Heernisse, südwestlich Dixmuiden, wurden feindliche Postenstellungen ohne Feuerbereitung und trotz verhältnismäßig heller Nacht in schnellem Zupadon überrannt und im Verlaufe des heftigen Nahkampfes ein paar Gefangene eingebracht. Im alten Trichtergelände östlich Birschoote hob unsere Infanterie unter Mitwirkung der Artillerie und Minenwerfer einen belgischen Horchposten auf. An der englischen Front kam esnamenlich in Gegen-Meteren zu einem heftigen Gefecht zwischen einer deutschen Patrouille und Schotten. In den frühen Morgenstunden ging ein Infanteriestosstrupp mit einigen Pionieren gegen einen feindlichen Stützpunkt vor. Der Feind verteidigte sich mit großer Häufigkeit. Die Gefangenen wollten durchaus nicht aus den Gräben heraus, der Feind erlitt daher entsprechend hohe blutige Verluste. Nach Nahkampf konnten sieben Gefangene und ein Maschinengewehr in die Ausgangsstellungen mitgenommen werden. Den ganzen Tag über ließ das starke feindliche Artilleriefeuer, das durch unseren Vorstoß ausgelöst worden war, nicht nach.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 27. Mai, abends.

In den Kampfschritten in Flandern und an der Aisne, auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme und an der Aare haben sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe verschärft.

Südlich von Laon ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin-des-Dames im Gange. Die Truppen des Deutschen Kronprinzen haben den Berggrücken in seiner ganzen Ausdehnung eingeschürt und stehen im Kampf an der Aisne.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 27. Mai.

Im Anschluß an Erkundungsunternehmungen am 25. Mai griffen die Italiener gestern mit mehreren Alpini-Bataillonen, unterstützt durch schweres Artillerie- und Minenfeuer, unsere Stellungen südlich des Tonalepasses an. Ein kleiner Teil unserer Linien wurde etwas zurückgedrängt. Sobald wurde das Weitervordringen des Gegners verhindert.

Der Chef des Generalstabes.

Das Blutgericht in Irland.

Der "Boss. Btg." wird aus Rotterdam gemeldet: Neben den wirtschaftlichen Eindruck, den das Vorgehen der englischen Regierung in Irland macht, verlautet aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß die Ansichten im englischen Volke wohl geteilt seien, daß man aber in allen irischen Kreisen in London äußerst entrüstet ist. Die schon mitgeteilte Vermutung, daß General Smuts hinter dem harten Vorgehen des Vizekönigs French steht, wird allgemein geteilt.

Bis jetzt sind nahezu 200 Verhaftete nach London eingeliefert. Gegen den größten Teil der Verhafteten fehlen sogenannte greifbare Beweise. Die Absicht der Regierung ist, der Sinnfeinerbewegung die Führung zu entziehen. Nur wenige Nachrichten treffen aus Irland in London ein. Besonders böse scheint es in Cork herzugehen, wo große Waffenvorräte und Munition beschlagnahmt wurden. In Cavan kam es zu einem bewaffneten Widerstande gegen die irischen Konstabler und das zu Hilfe gerufene Militär, wobei es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab. In Cork zerstörten die Sinnfeiner einen großen Speicher in Brand, der Ausrüstungsgegenstände für die amerikanischen Soldaten enthielt. In Bimerick mußten die Unruhen durch Militär unterdrückt werden.

Der Kriegszustand wurde über sämtliche Provinzen Ost- und Süd-Irlands verhängt.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Carranza hat die diplomatischen Beziehungen mit Cuba abgebrochen und dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er Cuba nicht mehr als unabhängigen Staat anerkennt. Dadurch bekundet Carranza einen hohen Grad von Selbstständigkeit gegenüber den Cuba bewundrenden Vereinigten Staaten. Über die Vorgeschichte des Abbruches der diplomatischen Beziehungen wird von gut unterrichteter privater Seite mitgeteilt: Carranza, der Präsident des neuen Mexiko, hat sich bisher allen Kreisvereinen Wilsons gegenüber als ein starker Hirt gerechter und wahrer Unparteilichkeit bewährt; er hat mit Kraft und Mut allen Einflussversuchen der Yankees standgehalten. Von diesem Geiste zeugt auch die neue Verfügung, die seine Regierung münktig in betreff der "schwarzen Bisten" erlassen hat, um den Wühieren der amerikanischen Konsulatsvertreter behufs Ausschaltung des deutschen Handels einen wirklichen Damm entgegenzusetzen. Die mexikanische Regierung betont eingangs dieser Verfügung ausdrücklich, daß das Verhalten der Amerikaner, wenn ihnen freie Hand gelassen würde, nicht nur eine Verleugnung der mexikanischen Neutralität, sondern auch einen Eingriff in die Oberhoheit der mexikanischen Regierung im eigenen Lande bedeuten würde. Daher sollten nach dem Gesetz vom 8. März die Kapitäne sämtlicher Schiffe, welche mexikanische Häfen anlaufen, verpflichtet sein, alle Waren für Empfänger, die aus den nordamerikanischen schwarzen Bisten seien, an diese auszuliefern, auch wenn ihnen dies von den nordamerikanischen Konsulatsvertretern unterdrückt wird, widrigstens der Kapitän eine Geldstrafe von 50 Pesos für jedes nicht ausgelieferte Koffer zu gewärtigen hat und ihm die Weiterreise aus Mexiko verweigert werden würde."

Die Zuckereinfuhr aus der Ukraine.

Neben die Bemühungen, ukrainischen Zucker unter der Beteiligung des Fachhandels nach Deutschland einzuführen, ist bereits früher berichtet worden. Die deutsche Regierung hat schließlich die Beteiligung des Fachhandels abgelehnt, läßt den Zucker - 1 Million Tonnen werden genannt - durch die Militärbehörden auslaufen und ihn gegebenenfalls durch die Zentral-Girokasse-Gesellschaft in Berlin vertreiben. Wie die "B. B.-B." jetzt hört, besteht bei der deutschen Regierung die Absicht, den ukrainischen Zucker zum Teil dem deutschen Süßigkeiten-Gewerbe zur Herstellung von Bonbons, Fondants usw. zu überweisen. Als Preis, den das Süßigkeiten-Gewerbe zu zahlen haben wird, wurden 220 Pf. bis 250 Pf. der Tonne frei Fabrik genannt. Danach dürfte sich der Kleinverkaufspreis auf 6 Pf. bis 7 Pf. für das Pfund stellen. Führt die Reichszuckerstelle die vorstehend angegebene Absicht durch, dann verschwinden sofort die deutschen Bonbons und Fondants zu 2 Pf. bis 2,50 Pf. das Pfund, denn die Kleinhändler werden ohne Zweifel die Erzeugnisse aus deutschem Zucker unter die Ware aus russischem Zucker mischen, was man bisher bei aus Holland,

Oesterreich und Polen eingeführten Zuckern unterhalten konnte. Es ist verkehrstechnisch völlig verkehrt, die teure Auslandsware aus diese Weise den deutschen Verbrauchern darzubieten. Ob es nun Zucker, Sauerkohl, Kohlrabi, Salat usw. gewesen ist, stets hat es Pflichtvergessenheit gegeben, die die vorher eingekauften deutschen Erzeugnisse später unter der Auslandsslogge vertrieben haben und sich auf diese Weise einen erheblichen Vorteil verschafft. Wird Ware vom Auslande eingeführt, dann müßte es die Aufgabe der Behörden sein, diese Waren nur solchen Geschäften zum Vertrieb zu überweisen, die lediglich Auslandsware verkaufen. Da dies aber in den seltensten Fällen durchführbar ist, sollte man einsach alle eingeführten Waren ausschließlich den Militärstellen zur Verwendung überweisen, denn das, was das Militär gebraucht, das muß das deutsche Volk doch sowieso kaufen bezw. die Gelder dafür ausbringen. Auf diese Weise würde die Unterschiebung der deutschen Ware als Auslandsware unterblieben, und das deutsche Volk könnte die deutschen Erzeugnisse zu den festgelehrten Höchstpreisen tatsächlich kaufen, während es jetzt in nicht seltenen Fällen solche als Auslandsware zu teueren Preisen erwerben muß.

des Nichteingreifens in Russland geeinigt. Gleichzeitig bieten sie Russland Zufuhr und jede mögliche Hilfe an. Für den Augenblick wird also kein Eingreifen stattfinden. England und die Vereinigten Staaten haben der japanischen Regierung mitgeteilt, daß ihr neuer Kurs nicht von einem Verdacht gegen Japan eingegeben sei, sondern daß es sich dabei nur um eine politische Frage handle.

Der Prozeß des Barons v. Radeck.

Vor der 17. Zivillammer des Landgerichts I Berlin gelangte am Freitag ein Bekleidungsprozeß zur Verhandlung, in den erste Berliner Gesellschaftskreise verwickelt sind.

Es handelt sich dabei um die Klage des Barons Walther v. Radeck gegen den Sohn des derzeitigen deutschen Botschafters in Konstantinopel v. Bernstorff, den Grafen Günther v. Bernstorff, ferner die aus Amerika stammende Frau Blanche Marguerite Burton, geschiedene Birtsch, geschiedene Baronin v. Radeck und ehemalige Gräfin Bernstorff und 18 Mitglieder der Berliner Gesellschaft oder der Berliner Lebewelt. Sie alle sind beschuldigt, gegen den Baron v. Radeck eine Kleiderverbreitung und Verleumdungen ausgesprochen und verbreitet zu haben. Der Antrag des Klägers geht dahin, daß Zivilgericht möge auf Unterlassung der Weiterverbreitung dieser ehrenrührigen Behauptungen bzw. Schadensersatz erkennen. Unter den Beschuldigten steht an erster Stelle der zurzeit in einer Heilanstalt befindliche Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, der als Standesherr an sich nur dem Geheimen Justizrat am Kammergericht im Prozeßverfahren verantwortlich ist. Die Rechtsbeistände des Klägers, Notar Dr. Roosen (Hamburg) und Rechtsanwalt Dr. Schade (Berlin), haben jedoch inzwischen den Antrag gestellt, daß der Prinz sich gemeinsam mit den übrigen Beschuldigten ausnahmsweise ebenfalls vor der Zivillammer verantworten solle.

Der zweite der Mitbeschuldigten ist der Bruder des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann, Herr v. Kühlmann, der im Verein mit dem Mittmeister v. Hoff vom stellvertretenden Generalstaatsanwalt in Berlin, einer Frau Ignaz v. Böllnac geb. Wezendörfl, der Gattin des Banddirektors Heinemann (Berlin), dem belasteten Berliner Bildhauer Professor Schott und seiner Frau, dem Baron Ohlen, der Frau v. Falkenhagen, dem Baron v. Schneider-Glend, der Baronin v. Beauchamp, einem Fräulein v. Radeck, der Stiefschwester des Klägers, und einem gewissen Zeitmann aus Russisch-Polen u. a. folgende Behauptungen über den Baron v. Radeck verbreitet haben soll: Der Kläger, der vor dem Kriege in England lebte, sei ein Spion, er lebe von Frauen, er führe den Baronstitel zu unrecht, er unterhalte ein sträfliches Verhältnis mit einer Wiener Gräfin und sei wegen strafbarer Handlungen aus der Armee entfernt. Zum Schluß einer längeren Darlegung der Gründe für die Klage des Barons v. Radeck bemerkte Dr. Roosen noch, daß die ganze Angelegenheit inzwischen dem preußischen Kriegsministerium unterbreitet worden sei, und daß sein Mandant der schleunigen Erledigung des Sachen umso mehr entgegenstehe, als er in der Volkstrauft seiner Jahre dazu verdammt sei, als Sohn eines hochverdienten preußischen Generals und Abkömmling einer alten Familie hinter der Front das Ende dieses Prozesses abzuwarten, statt dort zu stehen, wo er als Offizier hingehört.

Das Gericht beschloß die Aussetzung mit Rücksicht auf noch bestehende Unklarheiten juristischer Natur.

Aus der Provinz.

Breslau. Unzulässige Kirschenpreise. Der Stadtk. Gartendirektor, Königl. Gartendirektor Hugo Richter, veröffentlicht in der "Solei. Btg." folgendes: An verschiedenen Verkaufsstellen der Stadt werden jetzt sogenannte Frühlingsfrüchte verkauft, das Pfund zu 1,20 bis 1,60 Pf. Diese Kirschen sind von Bäumen gepflückt, die nicht veredelt sind, also nur ganz minderwertige, sogenannte Vogelkirschen tragen. Der Kern solcher Kirschen ist reichlich 1 Zentimeter stark und wird von einem nur 2-3 Millimeter starken Fruchtfleisch umschlossen. Trotzdem finden die Früchte reizenden Absatz, während sie im Frieden niemand gekauft hätte. Die Händler verkaufen diese Vogelkirschen als Frühobst. Als Frühobst dürfen vielmehr nur bezeichnet werden bestimmte frühe Sorten, die veredelt sind, so unter anderem die "Koburger Mai-Kirsche", "Frühste der Markt" u. a. m., und die ein Fruchtfleisch von mindestens 4-5 Millimeter Stärke besitzen. Da außerdem der behördlich geregelte Preis für Kirschen 35 Pf. das Pfund für den Erzeuger trägt, so liegt auf der Hand, daß das Publikum bei einem Preis von 1,20 Pf. bis 1,60 Pf. bewußt wird. Hoffentlich genügen diese Beile, die maßgebenden Stellen zum Einschreiten gegen diese ungünstlichen Preisforderungen zu veranlassen. — Der Großhandelspreis für Kirschen ist, wie soeben von der Provinzialobststelle bekannt gemacht wird, Ende Mai auf 50 Pfennig, der Kleinhandelspreis auf 65 Pfennig festgesetzt worden.

Hirschberg. Schneefall im Riesengebirge. Nach den schweren Gewittern am Donnerstag trat ein gewaltiger Temperatursturz ein. Auf dem Hirschberg hat es in der Nacht zum Sonnabend und am Tage selbst mehrmals stark geschneit; der Schnee lag Sonntag noch bis auf etwa 800 Meter herab, so daß sich das Hochgebirge wieder im schönsten Winterkleide präsentierte. Auf der Koppe erreichte die Schneehöhe 1/2 Meter. Die Temperatur sank im Tale bis auf 3 Grad Wärme, während auf dem Gebirge mehrere Kältegrade herrschten. Nach den außergewöhnlich heißen Pfingsttagen ist der Kälterückschlag doppelt empfindlich fühlbar. — Die reichlichen Niederschläge waren allerdings für Feld und Flur hochwillkommen.

Mischte Kriegsnachrichten.

Weitere Beschießung von Paris.

Die Beschießung der Pariser Bezirke durch das weittragende Geschütz ist heute früh wieder aufgekommen worden.

Die Überlegenheit der deutschen Flieger.

Die in der abgelaufenen Woche mit besonderer Erbitterung geführten Luftkämpfe, die in die Reihen der französischen, britischen und amerikanischen Piloten starke Böden rissen, haben Anlaß zu einer Umfrage bei bewährten Fliegern, ob bei den deutschen Gegnern neben der überlegerten Methoden Riekhofens auch noch andere Wahrnehmungen festzustellen wären. Lieutenant Hontz erkannte an, daß die Deutschen ihre erfolgreichsten Angriffe gegen die französischen Erdkundungsflieger richten. Auch Hontz' Kameraden gesiehen zu, daß Erdkundungen über den deutschen Linien überaus schwierig geworden seien.

Deutsch-englische Verhandlungen über Gefangene.

Neuter erfährt, daß die englische Regierung beschlossen habe, Verhandlungen mit der deutschen Regierung auf dem Wege über Holland einzuleiten, um das jetzt bestehende Übereinkommen wegen Heimschaffung oder Internierung von Kriegs- und Zivilgefangenen zu erweitern. Das Kriegskabinett faßte den Besluß in dieser Richtung. Der Zeitpunkt dieser Verhandlungen steht noch nicht fest.

Beobachtungen deutscher Heimgekehrter.

Deutsche, der französischen Kriegsgefangenschaft entflohenen Soldaten, die in den französischen Gefangenengäulen und auf den Arbeitsstätten die Augen offen gehalten haben, machen bemerkenswerte Aussagen. Täglich sind auf langen Zügen amerikanische Soldaten zur Arbeit an ihnen vorbeigefahren, die sich geweigert haben, bei Verdun in Stellung zu gehen und dafür zur Strafe als Arbeitsoldaten bei geringer Verpflegung und Besoldung verwendet wurden. Ebenso sahen sie jeden Tag, wie Trupps von wechselnder Stärke, meist 15 bis 20 Mann, und immer nur Franzosen, mit kreuzweise gesetzten Händen nach rückwärts transportiert wurden.

Russland und die Alliierten.

Die Blätter melden aus Washington: Die Alliierten und die Vereinigten Staaten haben sich über eine Politik

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 122.

Mittwoch den 29. Mai 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Mai 1918.

„Wenn ich nur meine Frau hier hätte.“

In der „Bosz.-Btg.“ fragt Herbert Golenberg: Warum gestattet man eigentlich unseren verheirateten Garrisonsoldaten und Militärbeamten, die zum Frontdienst ungeeignet sind oder geworden sind, nicht allmählich, ihre Familie zu sich kommen zu lassen?

Den Ausführungen des Verfassers sei folgendes entnommen: Dass es für die allgemeine Sittlichkeit von dem größten Augen sein würde, darüber sind sich alle Parteien einig. Die Trennung des Ehe- und Familienverhältnisses ist bei unseren Fronttruppen und für die Gefangenen schwer und bitter genug. Aber sie ist bei ihnen unvermeidlich und darum schließlich so oder so zu ertragen. Wo dies nicht unumgänglich nötig ist, sollte man da nicht zum Besten der ganzen Zukunft unseres Volkes ein gemeinsames Leben in Ehe und Familie wieder herzustellen suchen? Hierzu kommt, dass wir durch die Herbeiführung des Familienlebens in den von uns besetzten Gebieten des Ostens den dortigen Völkern in einem ganz anderen Licht erscheinen und ihnen sogleich viel vertrauter werden würden. Es ist sicher, dass das weibliche Element und eine richtige Familienführung in den besetzten östlichen Gebieten uns mehr die Zuneigung der Bevölkerung gewinnen würde, als die Unmenge von Geboten und Verboten, mit denen wir sie beglücken oder bedrängen müssen. Dass wir die Heimat damit wirtschaftlich sehr entlasten würden, wenn wir die Überbelebung der Frauen und Kinder der Verheirateten ins besetzte Gebiet gestatten würden, sei für diejenigen, die das finanzielle über das Moralische stellen, noch besonders laut hervorgehoben. Dass es draußen nicht an Arbeit, auch für weibliche Hilfskräfte fehlt, weiß ein jeder, der die Tätigkeit unserer Verwaltung dort kennen gelernt hat. Und wer es nicht weiß, dem sei mitgeteilt, dass augenblicklich nur zu oft unsere dort wirkenden militärischen Beamten mit fremden Frauen gemeinsame Arbeit leisten müssen, die ebenso gut, wenn nicht weit besser, von ihren eigenen Frauen übernommen werden könnten. Auch die Schulernichtung der Kinder, die mit ihren Müttern zu ihren Vätern überreiseln würden, ließe sich während der Kriegszeit, so gut es ging, einrichten.

Der erste Anblick der heiligen Stadt.*

Von Sven Hedin.

Aus: Hedin, „Jerusalem“. Feldpostausgabe 1 M. 50 Pf. (Leipzig, Brockhaus.)

Nur eine Tagesfahrt trennt mich jetzt noch von Jerusalem. Aber die Pferde meines Kutschers aus Nazareth waren erschöpft, und in Nabulus, so versicherte man mir gleich bei meiner Ankunft, seien weder Wagen noch Pferde anzutreiben. Da wirkte mein von Ischmal Pascha selbst unterzeichnetes Päckchen wie eine Zauberformel: der Kapitänsmajor machte eine ehrfürchtige Verbeugung vor dem Dokument, und mit einem Male waren Pferde und Wagen zur Auswahl da.

Als ich am Sonntagmorgen, 30. Juli, mit der Sonne austraute, klang mir in den Ohren der Vers des Jesaja: „Blicke auf zu Zion, der Stadt unserer Freude, deine Augen sollen Jerusalem sehen!“ und mit dem erwartungsvollen Andachtsgefühl eines Pilgers brach ich um 6 Uhr auf. Die Sonne war von Wolken verdeckt, die sich erst im Laufe des Vormittags zerstreuten, ein leichter Nebel lag über der Landschaft und im frischen Morgenwind empfand ich die Wärme von 23 Grad fast als Kälte.

Wieder ging es bergauf, bergab, auf guter, aber steiniger Straße, über die flachen Höhen Judäas und durch ausgetrocknete Täler; Maisfelder hier und da, zahlreiche Delbaumwälder, Ziegen und Schafe aus den Wänden, stundenlange Einsamkeit.

Gegen 2 Uhr erreichten wir die Höhe eines Bergkamms, auf dem das Dorf El-Bire mit den Ruinen einer Tempelherrenkirche liegt. Hier hielt der Kutscher an, und mit der Peitsche nach Süden zeigend, sagte er mit feierlicher Stimme: „Das dort ist Jerusalem.“

Ich reiße das Fernglas vor die Augen. Noch ist die Entfernung 18 Kilometer, das Weiter ist unsichtig, und das ganze Gebirgsland von Judäa liegt unter einer graubraunen Nebeldecke, aus der sich nur die nahen Gebirgszüge deutlich, die ferneren in immer mitternen Umrissen abheben. Und doch sind in diesem dünnen Vorhang von Gebirgswellen links die Täler aus dem Oelberg und rechts das hohe Minaret auf dem Mispahügel wie kleine Punkte oder Seezeichen sichtbar.

Das erste slüchtige Bild ist verschwunden, sobald ich die Fahrt fortführte. Erst hinter dem Dorf Schafat, das nur noch drei Kilometer von Jerusalem entfernt liegt, entschleiert sich ein vollkommenes Bild der heiligen Stadt mit ihren Türmen, Doppeln und Mauern und ihrem Gewimmel zusammengedrängter Häuser.

* Aus dem soeben erschienenen Werk Sven Hedin, „Jerusalem“. Brockhaus, Leipzig, Feldpostausgabe 1 M. 50 Pf., das sowohl durch gesichtliche als religiöse Bedeutung der heiligen Stadt wie durch ihre reizvolle Stellung als Mittelpunkt des Orientkreises bei allen deutschen Besuchern besonders lebhaftes Interesse finden wird.

Sparsamkeit im Gebrauch von Trauerkleidung.

Einen vorbildlichen Aufruf hat der Ständige Ausschuss der freiwilligen Hilfsausschüsse im Fürstentum Lippe erlassen.

Der Ausschuss bittet die ihm angeschlossenen Hilfsausschüsse, dorthin zu wirken, dass die weibliche Bevölkerung aller Stände vom Tragen von Trauerkleidung während des Krieges absieht, und nur, wie bei den Männern üblich, durch Aulegung von Trauerslot der Trauer äußerlichen Ausdruck gibt. Diese Aufforderung verdient in weitesten Kreisen unseres Volkes beherzigt zu werden. Die Trauer ist eine Angelegenheit des Herzens, die mit Auerlichkeit nichts zu tun hat. Will aber jemand den Schmerz über das Dahinscheiden eines Ammerwandten äußerlich zum Ausdruck bringen, so erfüllt ein Trauerslot diesen Zweck genau so wie ein schweres Kleid, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart zwingen uns, uns in bezug auf Kleidung die alleräußerste Beschränkung aufzuerlegen.

* Kassenrevision. Die städtische Sparkasse und die Stadtigroßasse ist vom 15. bis 24. Mai durch den Verbandsrevisor des Schlesischen Sparassenverbandes, Rechnungsamt Schemm in Breslau, außerordentlich eingehend revidiert worden. Die Bücher und die baren Kassenbestände, sowie die verwahrten Wertpapiere im Betrage von über 25 Millionen M. waren richtig vorhanden und in Ordnung.

* Am Montag den 27. d. M. begann im Konfirmandensaal des evangelischen Pfarrhauses ein auf vier Nachmittage berechneter Lehrgang für Leiter und Leiterinnen von weiblichen Jugendvereinen, der vom Waldenburger Kreisverband evangelischer Jungfrauenvereine unter Leitung von Frau Pastor Lehmann (Waldenburg) veranstaltet wird. Der Besuch war sehr erfreulich. Über 30 leitende Personen waren erschienen. Pastor Lehmann begrüßte die Anwesenden im Namen des Vorstandes. Dann hielt Pastor Münder (Altwaß) einen sehr eingehenden und tiefdrückenden Vortrag über die Frage: „Wie kann die gegenwärtige Kriegszeit für das religiöse und sittliche Verständnis der Mitglieder fruchtbar gemacht werden?“ Der Vortrag stellte die för-

dernden und hemmenden Wirkungen des Krieges für das sittliche und religiöse Leben unserer Jugend klar heraus, und leitete aus ihnen die Folgerungen ab, die sich daraus für die Erziehungsarbeit an der weiblichen Jugend ergeben. Eine Aussprache folgte, die, da sie wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu Ende geführt werden konnte, bei der nächsten Tagung am 3. Juni fortgesetzt werden soll. — Als neues Mitglied schloss sich der Jungfrauenverein Dittmannsdorf dem Kreisverbande an.

* Der Veteranen- und Kriegerverein Waldenburg hielt am Sonntag im Vereinslokal „Stadtbrauerei“ Tagungsgemäß seine Generalversammlung ab, die von dem stellv. Vorsitzenden Kameraden Ritsche geleitet wurde. Die Berichterstattung erstreckte sich auf das Vereinsjahr 1917. Der Jahresbericht gab einen klaren Überblick über die allgemeine Kriegslage, unsere Erfolge in Ost und West und besonders den festen Willen, dass das Heer der Heimat im Arbeitskittel und Bürgerrock gewillt ist, mit dem Heer in Waffen durchzuhalten bis zum endgültigen Siege. Aus der Vereinstatistik ist folgendes hervorzuheben: Anfang 1917 hatte der Verein 798 Mitglieder, gestorben in der Heimat oder gefallen oder infolge Verwundung oder Erkrankung im Felde gestorben sind zusammen 27 Kameraden. Die Versammlung ehrt die Verstorbenen in herkömmlicher Weise. Durch Bezug verlor der Verein 37 Kameraden, 10 wurden wegen Nichtzahlung der Beiträge gekündigt. Ende 1917 ist ein Mitgliederbestand von 728 und 17 Ehrenmitglieder. Aus den Feldzügen 1804, 1806, 1870/71 sind noch 66 Teilnehmer im Verein; die Krieger gegen China, in Südwest- und Deutsch-Ostafrika haben 9 Kameraden mitgemacht, und an dem jetzigen Kriege haben bisher 460 Kameraden teilgenommen. Außerdem hier gestorbenen Vereinsmitgliedern gab der Verein noch 5 freunden und einer Kameradin aus 1870/71 das letzte Geleit. 18 Kameraden wurde die Auszeichnung für 25jährige treue Mitgliedschaft unter einer ehrenden Ansprache durch den stellv. Vorsitzenden überreicht. An Unterstützungen für Veteranen, Witwen, sowie Frauen und Kinder, deren Erzähler im Felde stehen, wurden im ganzen 2002,60 M. gezahlt. An Sterbegeldern kamen von der Bundesverbandskasse 284 M. und aus Ver einsmitteln 180 M. zur Auszahlung. An Kriegs zuschlagsprämien für die im Felde stehenden vereinsversicherten Kameraden mußten 105 M. aus der Vereins-

Nordwestlich von der Altstadt erkenne ich schon im Rahmen grüner Gärten die pyramidenförmigen Biegebächer der neuen Christenviertel vor den nach Jaffa und Damaskus genannten Toren.

Langsam als eine Stunde verweilte ich hier auf dem Abhang des Slopusberges, östlich von dem Platz, wo Titus im Jahre 70 sein Hauptquartier hatte. Dieses in der Welt einzige Panorama musste ich mir für alle Zeit einprägen. Wie war zumute wie dem frommen Beter beim Gottesdienst. Dieser erste deutliche Anblick der heiligen Stadt vom Slopusberg übertraf alle Erwartung.

Der Aussichtspunkt liegt nicht hoch; deshalb zeigt er die Stadt in starker Verkürzung und unter engem Schwindel. Als scharfe Silhouette in angenehm lebhaften Farben hebt sich das Bild Jerusalems von den helleren Bergen im Hintergrund ab, und so wenig architektonische Schönheiten die einzelnen Gebäude bieten mögen — in dieser Entfernung verschmelzen sie zu einer malerischen Gesamtwirkung von fesselndem Reiz.

Wie helle Bänder schlängeln sich die Landstraßen von allen Seiten in die Stadt hinein. Soeben zieht eine Karawane auf dem Wege nach Nabulus dicht an uns vorüber, und einige übermüdete Bauernmädchen bleiben neugierig stehen, uns zu betrachten.

Im Süden erhebt der Oelberg seinen flachgewellten Rücken. Ein Kilometer westlich davon liegt Jerusalem. Zwischen beiden eine scharf ausgeprägte Senke — das Kidrontal; es erstreckt sich nach Süden und trifft gleich unterhalb des Teiches von Silo auf das Tal von Hinnom. Beide umfassen Jerusalem im Osten, Süden und Westen, und von den Mauern fallen die Böschungen steil in die Täler ab. Das dritte, das Tyropontal, das östlich der Stadt auf den Siloateich zugeht, ist zum größten Teil mit den Resten von Bauwerken vergangener Zeiten aufgefüllt.

Weshalb liegt Jerusalem an dieser sonderbaren Stelle? Die düstere Schönheit der Landschaft und das verhältnismäßig gefundne Klima sind keine genügende Erklärung für die Gründung einer Stadt. Fließendes Wasser fehlt, und die Entfernung bis zum Meer ist weit; die Täler von Kidron und Hinnom trocken im Sommer völlig aus. Neppige Wölber gibt es auch nicht, das Land ist kahl; nur Oliven- und eilige andere Bäume bilden hier und da grüne Punkte. Die großen Verkehrsstraßen haben Jerusalem gemieden, da man im Flachland der Philister und in der Ebene von Sharon bequemer reiste; auch die Heeresmassen der Erroberer bis auf Napoleon haben diesen Weg vorgezogen. Und doch liegt in dieser Landschaft von tibetischer Höhe und Nähe Jerusalem, soviel wir wissen, seit mehr als 3300 Jahren.

Der Name Ierusalim findet sich in Keilschrift und in babylonischer Sprache seit Ende des 15. Jahrhunderts v. Chr. auf den Tonsteinen, die 1887 bei Tell el-Amarna in Ägypten entdeckt wurden. Das alte Buch Moses nennt ihn zum erstenmal da, wo es berichtet, dass Melchisedek König von Salem war. Das Buch der Richter bezeichnet „Jebus, das ist Jerusalem“,

als eine Königsstadt der Jebusiter. Die Jebusiter hatten die Stadt befestigt, und König David entzog sie ihnen, wie das zweite Buch Samuel erzählt: „Und der König zog hin mit seinen Männern gen Jerusalem w. der die Jebusiter, die im Lande wohnten. Sie aber sprachen zu David: du wirst nicht hier hereinkommen, sondern Blinde und Lahme werden dich abtreiben. Da mit meinten sie aber, dass David nicht würde dorthin ein kommen. David aber gewann die Burg Zion, das ist Davids Stadt. . . Also wohnte David auf der Burg und hiess sie Davids Stadt. Und David baute ringsumher von Millo an einwärts.“ Salomo verhüttete die Stadt und beschäftigte zahlreiche Arbeiter, um das Haus des Herrn zu bauen und sein eigenes Haus und Millo, ebenso die Mauern von Jerusalem.“

Jerusalem ist also uralt und war vielleicht wie Perseba, Hebron und Bethel ein Heiligtum, lange bevor das Volk Israel einwanderte. Dieser Vorzug, ein heiliger Ort zu sein, war es jedenfalls, der alle anderen Rücksichten in den Hintergrund drängte und den Bestand der Stadt sicherte. In Ermangelung großer Wasserläufe behielt sich die Bevölkerung mit Quellen, Brunnen, Teichen und aufgesammeltem Regenwasser. Die abgeforderte Lage mitten auf dem Hochland von Judäa, fern von der Küste und durch das Tote Meer von den Gebirgen von Moab und der arabischen Wüste dahinter abgeschnitten, hinderte gleichwohl weder Nomaden, noch Pilger, noch Erbauer, bis zu Jerusalems Mauern vorzudringen.

Mein Kutscher erhält nun den Befehl, mich nach der Kaiser-Augustia-Victoria-Stiftung auf dem Oelberg zu fahren, wo Ischmal Pascha sein Hauptquartier hat. Es geht zunächst eine Strecke abwärts, bis zu dem Punkt, wo die Nabulus-Straße sich mit der schönen, neu gebauten Straße vereinigt, die in weitem Bogen über die Osthöhen des Slopus nach den nördlichen Wölbungen des Oelbergs führt. Ein prächtiges Schloss liegt am Wege, das ein Engländer, Sir John Gray Hill, gebaut hat; in Friedenszeiten bringt er jährlich einige Monate hier zu; jetzt hat er es für Kriegszwecke hergeben müssen. Kirchliche Zelte sind ringsum auf den Abhängen aufgeschlagen, und man begegnet Meldezetteln und fahrenden Offizieren.

Vom Schloss aus läuft die Straße einen Kilometer nach Südosten auf dem Kamm des Oelbergs weiter, und nun öffnet sich nach allen Richtungen, besonders aber nach Osten und Westen, ein Panorama, vor dem die Aussicht vom Slopusberg aus verbleichen muss. Die Stadt erscheint in beständig wechselnder Perspektive. Erst von Norden, dann von Nordosten aus. Von der Augustia-Victoria-Stiftung aus liegt die ganze Ostmauer und der Tempelplatz vor uns; versetzt man den herrlichen Weg nach Südwesten bis zum Kloster der Karmeliter, von wo aus links ein Pfad nach Bethphage und Bethanien und rechts ein anderer den Höhang des Oelbergs entlang nach Gethsemane führt, dann ist der Höhepunkt erreicht; denn von keiner anderen Stelle aus erscheint die heilige Stadt schöner als von hier.

Kasse gezahlt werden. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich auf 3947,86 M., die Ausgaben auf 3483,34 Mark. Das Vereinsvermögen beträgt mit Schluss des Vereinsjahrs 14 611,68 M.

Der Verband der Wagenbauer und Stellmacher Niederschlesiens hielt hier selbst in der „Stadtbrauerei“ seinen vierten Bundesstag ab, den Obermeister Schmidt aus Jauer leitete. Vertreten waren 11 Innungen mit 49 Abgeordneten. In den Vorstand wurden gewählt Obermeister Schmidt (Jauer) und Stellmachermeister Engeler (Waldburg) als Vorsitzende, Krause (Jauer) und Ullrich (Striegau) als Schriftführer, Hoffmann (Jauer) und Ullrich (Striegau) als Kassierer. Als nächster Tagungsort wurde Hirschberg gewählt. Der stellvertretende Vorsitzende berichtete über die schwierige Lage des Stellmachergewerbes, der Schriftführer über die lehre Bundes- und Vorstandssitzung in Böhlenhain und Jauer. Die Gründung einer Holzlaufgenossenschaft wurde in Aussicht genommen und der Errichtung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung an Stelle des Verdingungsamtes zugesagt. Eine Besichtigung der Stadt und Umgebung und ein Besuch von Fürstenstein beschloß die Tagung.

* Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldburg für die Kreise Waldburg und Striegau. Im Monat April 1918 gelangten 74 Gegenstände zur Untersuchung. Hieron waren 43 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldburg und Striegau entnommen, 14 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 17 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Leitungswasser 11, Vollmilch 40, Magenmilch 2, Butter 2, Brot 2, Brühwurst 2, Puddingpulver 1, Rotwein 1, Weißwein 1, Obstwein 2, Doppelziffig 3, Wein 1, Himbeertrüpf 1, Himbeerholzsaft 2, Fleischküche 1, Sirup 1, Bimontaroma 1 Probe. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 9 Proben Beanstandung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 5 Proben Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 2 Proben Brühwurst wegen Minderwertigkeit und zu hohem Kochsalzgehalt, 1 Probe Sirup wegen Verderbtheits, 1 Probe Bimontaroma wegen unzulässiger Bestandteile. Der Durchschnittsgehalt der in der Stadt Waldburg entnommenen Vollmilchproben betrug 2,55 %.

* In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnehmers, Kaufmann Böllberg, fielen am 16. Biehungsstage ein Gewinn von 3000 Mark auf Nr. 21775, ein Gewinn von 1000 Mark auf Nr. 62451, ein Gewinn von 500 Mark auf Nr. 61451 und Gewinne von je 240 Mark auf die Nummern 21756 42688 105378 156534 187820 187974 196426 206212 231676 231679.

* Gewinnauszug der 11. Preußisch-Südbentschen (237. Königl. Preußischen) Klassenlotterie. Biehungsstag 27. Mai. In der heutigen Bormittagsziehung fielen: 15 000 M. auf Nr. 187 297, 10 000 M. auf Nr. 88 460, 5000 M. auf Nr. 87 068. — In der heutigen Nachmittagsziehung fielen: 15 000 M. auf Nr. 88 714, 10 000 M. auf Nr. 2481, 22 817, 120 648, 219 539, 5000 M. auf Nr. 204 860.

* Privatsendungen an die Front, sowie Nach- und Abschübgüter des Heeres könnten in wirtschaftlicher Weise als bisher gegen Heraubung, Diebstahl und Unterschlagung geschützt werden, wenn die Allgemeinheit die Behörde darin tatkräftig unterstützen würde, und weisen wir auf eine diesbezügliche Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin.

* Die Generalversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission war in den Dienst der Frauenaufgaben gestellt. Die zweite Vorsitzende des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes Gräfin von der Gröben-Hannover sprach über die Verantwortung der Frau. Die Hauptversammlung am Donnerstag fällt begann mit Begrüßung des Vorsitzenden Geh. Konsistorialrats a. D. D. Streer. Pastor Pohl berichtete über die Fürsorgearbeit des Vereins in Freiburg, wo der Neubau des Heims für uneheliche Kinder von Fürsorge-Brüggen fertig ist, ferner Pastor Negler-Brantenstein über die Fortschritte des neu begründeten Erziehungs- auschusses. Gräfin von der Gröben behandelte das Thema: „Frauenaufgaben und Innere Mission“.

* Verbandstag der Postbeamten. Der 7. Verbandstag des Verbandes der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamten, der vom 23. bis 25. d. Mts. in Breslau tagte, nahm am zweiten Verhandlungstage den Bericht seines Beirates entgegen. Es wurde hervorgehoben, daß in verschiedenen Ober-Postdirektionen nunmehr weit mehr als 80 v. H. aller vorhandenen Beamten dem Verbande angeschlossen sind. Größte Erregung löste unter den Abgeordneten die Befragung über die lehre Regelung der Kriegsteuerung zulagen aus, die an sich freudig begrüßt, doch als durchaus unzulänglich bezeichnet wurde. Es wurden zwei Entschließungen eingefordert, die einstimmig angenommen wurden. — Am dritten Verhandlungstage wurde einstimmig die Aufnahme von Vorarbeiten zur Schaffung großzügiger Wohlfahrtseinrichtungen beschlossen, unter denen die Fürsorge für Lungenkrank den vornehmsten Platz einnimmt. Für das geplante Erholungsheim in Salzhaußen sind jetzt etwa 80 000 M. vorhanden.

* Neue Wege für die schlesische Kohlenindustrie. In letzter Zeit haben die wissenschaftlichen Versuche, aus Steinkohle Öl zu gewinnen, aufgezeigte Erfolge gezeigt, die für die heimische Kohlenindustrie weite verbreitungswerte Aussichten eröffnen. So wurde bei Experimentalversuchen mit schlesischer Kohle am Kaiser-Wilhelm-Institut die Entdeckung gemacht, daß hochwertige Kohle durch Auslaugen mit flüssiger Schwefelsäure ein dichtflüssiges, goldfarbenes Öl von starkem Wohlgeruch hergibt. Nach den bisherigen Versuchen besteht die Möglichkeit, aus einer Tonne Steinkohle etwa 5 Kilogramm Öl zu gewinnen. Da Ober- und Niederschlesien durchschnittlich rund 45 Millionen Tonnen

Steinkohle fördern, liegt es auf der Hand, welche Bedeutung das neue Ölgewinnungsverfahren für unsere heimische Kohlenindustrie gewinnen dürfte. Auch für die Gewinnung von Nebenprodukten bei der Kokereierzeugung sind wertvolle neue Verfahren entdeckt worden, die auf neue Wege in dieser Industrie hinweisen. So ist es gelungen, bei der Destillation der Kohle mit überheiztem Wasser dampf einen Teer zu gewinnen, der ganz andere Nebenprodukte enthält, als der gewöhnliche Kokerteer. Dieser Teer enthält vor allem ein petroleumähnliches Öl, dann Paraffin u. a. Auch bei der Braunkohle sind neue Verfahren entdeckt worden, die eine erhebliche Steigerung der Gewinnung von Nebenprodukten ermöglichen. Die neuen Verfahren werden, wie die „Schles. Wirtschaftsnachrichten“ schreiben, wahrscheinlich noch während des Krieges in unserer Provinz zur Auswertung kommen und zu neuen beträchtlichen Wertsteigerungen unserer heimischen Kohlenflüsse beitragen.

* Eine Umgestaltung des Güterverkehrs in Sicht. Wie die „Schles. Wirtschaftsnachrichten“ erfahren, werden gegenwärtig im Eisenbahndirektionsbezirk Radowitz Versuche mit selbsttaktenden Güterwagen angestellt. Sollte sich dieses neue Verfahren bewähren, dann ist mit einer einschneidenden Umgestaltung des Güterverkehrs zu rechnen. Namentlich die Entladung der Massengüter könnte eine erhebliche Beschleunigung erfahren.

* Sonderlehrgang für die Kriegsreiseprüfung in Breslau. Das Provinzialschulcollegium beabsichtigt, demnächst wieder Sonderunterricht für frühere Schüler, die am Kriege teilgenommen haben und sich auf die Kriegsreiseprüfung vorbereiten wollen, einzurichten. Der Unterricht wird am Montag den 27. Mai am Matthiaskollegium in Breslau eröffnet. Kriegsteilnehmer, die vor dem Eintritt in das Heer regelrecht nach der Obersekunda oder Unterprima eines Gymnasiums versezt waren, können sich unter Vorlegung oder Einsendung des Abgangszeugnisses und eines Ausweises über ihre militärischen Verhältnisse bei dem Provinzialschulcollegium in Breslau, Neumarkt 1 bis 8, melden. Die Dauer des Beitrags ist für Obersekundaner auf ein Jahr, für Unterprimaner auf ein halbes Jahr bemessen. Der Unterricht findet nur an den Vormittagen mit je vier Stunden nach besonderen Lehrplänen statt. Das Schulgeld wird nach dem Jahreszuge von 150 Mark berechnet.

* Bauernleinen darf nur an die Kommunalverbände veräußert werden. Verschiedene Anfragen und Anzeigen bei der Reichsbekleidungsstelle lassen daraus schließen, daß die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 20. April 1918 über den Verkauf von Leinen- und Baumwollgeweben usw. von der Bevölkerung nicht genügend beachtet werden. Es wird daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Besitz von Privatpersonen befindliche unverarbeitete gewebte oder gewirkte Stoffe, die ganz oder teilweise aus Leinen oder Baumwolle bestehen (z. B. das sogenannte Bauernleinen) nicht an Private, sondern nur an den zuständigen Kommunalverband entgeltlich veräußert werden dürfen und daß sich bei andern Kaufe sowohl der Verkäufer als auch der Käufer strafbar macht.

* Leinenähzwin- und Baumwollähzäden-Verteilung. Auf zahlreiche Anfragen wird hiermit darauf hingewiesen, daß die am 20. April 1918 vorgenommene Verteilung von Leinenähzwin nur eine einmalige Verteilung darstellt. Da der Reichsbekleidungsstelle irgendwelche weiteren Mengen nicht zur Verfügung stehen, kann eine Verteilung von Leinenähzwin in absehbarer Zeit nicht wieder erfolgen. Die nächste Verteilung von Baumwollähzäden durch die Kommunalverbände wird berechnungsmäßig etwa im Juli d. J. vorgenommen werden, die Belieferung der Kleinhändler durch die Bezirksstellen wird deshalb voraussichtlich im September erfolgen.

* Mit der Einstellung von Denkmälern soll in der nächsten Zeit begonnen werden. Man hat drei Gruppen bezeichnet, deren erste diejenigen Werte umfaßt, die sofort beschlagnahmt werden können. Eine zweite bezeichnet Denkmäler, die nur im dringenden Bedarfsfalle zur Einstellung kommen sollen, während eine dritte die auf alle Fälle zu schützenden Werke erfaßt. Unter diese werden in der Regel nur solche von geschichtlichem oder besonderem künstlerischen Wert fallen. Da die meisten deutschen Denkmäler keine Eigenschöpfungen, sondern Nachbildungen sind, werden künstlerische Einbußen überhaupt nicht zu verzeichnen sein. Eine gewisse Auslese unter den Denkmälern dürfte dem künstlerischen Geschmack der Bevölkerung auch gerade keinen Schaden zufügen. Berechtigte Wünsche einzelner Gemeinden auf Abgüsse, Nachbildungen usw. ihrer Denkmäler sollen nach Möglichkeit erfüllt werden. Grabdenkmäler bleiben von der Beschlagnahme frei.

* Rückgang des Schleichhandels. Die scharfen Maßnahmen zur Einschränkung des Schleichhandels und die von den Gerichten auch bei kleineren Vergehen erkannten harten Strafen beginnen allmählich ihre Wirkung auszuüben, sodaß bereits ein Rückgang des Schleichhandels festzustellen ist. Auch das strenge Vorgehen gegen das Hamsterunwesen hat in letzter Zeit zu zahlreichen Verurteilungen geführt, sodaß auch nach dieser Richtung ein und im Hinblick auf die verstärkte Überwachung eine Einschränkung zu erwarten ist.

Kriegsauszeichnung.

* Gottsberg. Auszeichnung. Das Kriegsverdienstkreuz erhielt der bereits mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnete Gefreite Kurt Böhm, Sohn des Obersteigers August Böhm. Der Ausgezeichnete, der bis zu seinem Eintritt in den Heeresdienst in der hiesigen Bergverwaltung tätig gewesen ist, liegt zurzeit schwer verwundet im Lazarett Duisburg.

Weißstein. Nur ein erheblich geringerer Teil von Schulkindern kann dieses Jahr auf dem Lande untergebracht werden, und zwar aus der evangelischen Schule 30 und der katholischen Schule 13. Erstere kommen größtenteils nach dem Kreise Brieg und letztere in die Kreise Glatz und Gabelschwerdt.

Bad Salzbrunn. Plötzlicher Tod. Der Fürstliche Bureau diener Kramer wurde plötzlich von Unwohlsein befallen und starb bald darauf infolge eines Schlaganfalls im besten Mannesalter.

Schlesischer Schmiedetag.

Nach mehrjähriger Pause traten am Sonntag im Binaenzhause zum ersten Male die Schlesischen Schmiedetage zusammen. Nachdem der Verbandsvorsitzende Schmiedeobermeister Richter (Breslau) das Kaiserhoch ausgebucht und die Vertreter der Handwerkskammern von Breslau, Oppeln und Liegnitz, sowie den Bundesvorsitzenden Schmiedeobermeister Scholz (Berlin) begrüßt hatte, erstattete Verbandssekretär Ulber (Breslau) den Geschäftsbericht.

Syndikus Dr. Pacsche sprach dann über das Schmiedehandwerk in der Übergangswirtschaft. Redner wies auf die unglückliche Lage des Handwerks während des Krieges hin und bemerkte, daß hauptsächlich durch den Mangel an Rohmaterialien der Handwerkstand heruntergedrückt worden sei. Etwas günstiger sind die Schmiede gestellt, da ihnen ein großer Teil von Heereslieferungen zugefallen ist. Sie sind auch von der Stilllegung und Zusammenlegung von Betrieben nicht betroffen worden. Trotzdem werden sie sich der bestehenden Übergangswirtschaft mit anpassen müssen. Der Rohstoffmangel wird auch dem Schmiedehandwerk eine Nationierung anserlegen. Eine große Rolle wird die Kreditbeschaffung in der Übergangswirtschaft spielen. Den aus dem Felde heimkehrenden Handwerkern, deren Betriebe stillgelegt worden sind, muß durch Kriegshilfsklassen wieder aufgehoben werden. Dazu sollen die Kriegshilfsklassen dienen, die auch in Schlesien errichtet werden, die Bürgschaften sollen die Handwerkskammern übernehmen. Schwierig wird sich in der Übergangswirtschaft die Beschaffung von Arbeitskräften gehalten. Der Gesellenmangel wird noch größer werden, der Zuwachs an Lehrlingen ist im Schmiedehandwerk sehr gering. Bei dem Mangel an Gesellen hat das Kriegsministerium angeordnet, daß die Bestimmung, der ländliche Nachwuchs dürfe kein Handwerk ergrößen, möglichst linde zu handhaben ist. Die Arbeitskräfte werden also „gestrect“ werden müssen. Man wird die alten ausgebildeten Facharbeiter als Vorarbeiter beschäftigen und weibliche Arbeitskräfte heranziehen müssen. Die Arbeitsvermittlung muß verbessert werden, damit dem Handwerk mehr Arbeitskräfte zugeführt werden. Um der folgenden Ansprache beteiligte sich auch der Vorsitzende des Bundes Deutscher Schmiedetage, Obermeister Scholz (Berlin). Große Sorge bereite dem Handwerk der Nachwuchs, der sehr schlecht sei. Die Lehrlinge müssen besser ausgebildet werden, überhaupt muß das Handwerk begehrungsreicher gemacht werden. Durch eine Entscheidung beantragte der Schmiedetag seine Delegierten, bei dem Bundestage in Erfurt dahin zu wirken, daß der Bund die geplanten Schritte bei den zuständigen Stellen unternehme, damit den kleinen Schmiedemeistern im Verhältnis die selben Mengen an Rohstoffen angeführt werden wie den Großindustriellen.

Über die Gründung von Preisvereinigungen berichtete der Bundesvorsitzende Scholz. Die Preisvereinigungen sollen für angemessene Preise sorgen; sie sollen auf plakative Zahlung einwirken und den Handwerker vor fiesen Kunden schützen. Das Vorsystem müsse abgeschafft werden. Es sei leider Tatsache, daß viele Handwerker nicht kalkulieren können, sondern die Arbeit nur schäben. Heute heißt es aber wirtschaftlich arbeiten. Das Preisverzeichnis für Schlesien, wonach sämtliche Schmiedearbeiten um 20 Prozent im Preis erhöht sind, ist bereits seit 2. September 1917 anerkannt. Der Gründung von Preisvereinigungen wurde allseitig zugestimmt.

Aus aller Welt.

* Ein Wagon Rohseide geschmuggelt. In einer kleinen Station nahe Venheim (Weiß.) wurde ein Wagon Rohseide, welcher als Welingut deklariert war und von hohem Wert ist, beschlagnahmt. Es handelt sich um Sammelware. Ein Beamter sowie ein Agent aus Leipzig wurden verhaftet.

* Große Schiebungen mit Kleidungsstücken, Garn und anderen Waren sind im Kreise Pleschen aufgedeckt worden. In einer Scheune wurde ein ganzes Lager von Militärsachen, Decken usw. aufgefunden. Bisher sind Waren im Werte von mehreren 100 000 Mark beschlagnahmt. An den Schiebungen sind Kaufleute aus Berlin und Pleschen beteiligt. Die Waren wurden über die Grenze nach Polen geschmuggelt.

* Der Derbyvogel vor dem Bäckerwagen. Ein bekannter Traberhengst „Blauhuchs“, der im vorigen Jahre das Derbyrennen gewann, wurde vor vier Wochen in Berlin gestohlen. Gest entdeckte ihn die Polizei vor dem Brotwagen eines Landbäckermeisters in Hermedorf wieder. Der Dieb wurde festgenommen, als er von dem Bäckermeister den Rest des Kaufgeldes abholen wollte.

* Ein seltenes Tieridyll wurde in Zohau (Thüringen) beobachtet. Bei Feldarbeiten war einer Krähe ein junger Hase abgetrieben worden. Der ansehnliche leblose Kanape wurde mit nach Hause genommen und einer Kätzchen, der fürzlich die Jungen genommen waren, zur Aufzucht hingegeben. Die Kätzchen nahm sich des jungen Hasen an, der auf dem warmen Lager wieder Leben erhielt und säugt nun das junge Tier, das sich nun unterhält. Interessant ist es, wenn Freund Kanape das Lager verläßt und die alte Kätzchen ihn dann behutsam beim Schopfe fängt und zurückträgt.

Unter den blühenden Weiden hatte er mit seiner Mannschaft gelegen und den feindlichen Angriff abgewehrt. Ein Kugelregen prasselte in die Büsche, schlug die Käppchen herunter, schlug in menschliche Leiber.

„Kun, er lebte noch, und hatte die Heimat wieder gesehen und würde auch noch manchen Frühling wiedersehen. Die Käppchen waren ihm ein freundliches Schicksalszeichen.“

Er nahm das kleinste Zweiglein und steckte es in das Knopftasche seines Mantels. —

Der Herr Notar, der nach dem Lieutenant das Auto benutzte, um sich zu einem wichtigen Termin nach dem Gericht fahren zu lassen, blätterte rasch noch einmal seine Akten durch. Er bemerkte die Käppchen auf dem Sessel nicht eher, als bis er aussteigen wollte.

„Sie sollten Ihren Wagen sauberer halten!“ tadelte er den Kutscher und gab ihm kein Trinkgeld.

„Was ist damit?“

„Sehen Sie doch, was drin herumliegt!“ Er schob seine Aktenmappe unter den Arm und schritt in das Gerichtsgebäude.

Der Kutscher lüftete brummend vom Rock und blickte in das Innere seines Wagens.

Ein in der Nähe stehender Schuhmann trat heran.

„Was wollte denn der Herr?“ erkundigte er sich.

„Er machte ja solch unzufriedenes Gesicht.“

„Das nennt er unsauber!“ sagte der Kutscher. „Die paar Käppchen, die wahrscheinlich ein anderer Fahrgäst vergessen hat.“

Und er nahm die Zweige und warf sie ärgerlich auf die Straße.

„Käppchen?“ Der Schuhmann hob die Augenbrauen. „Man hat die Sträucher in den Anlagen geplündert. Wenn wir nur den Täter hätten!“

„Ich war's nicht“, meinte der Kutscher, „und die ich heute gefahren habe, werben's auch nicht gewesen sein. Lauter seine Herrschaften!“

Ein kleines Mädchen, das in der Nähe Kreisel gespielt hatte und nun müde nach Hause wollte, sammelte die Käppchen auf. Es war etwas Neues zum Spielen.

Großmutter saß in ihrem Stübchen am Fenster und freute sich der Sonne, die wieder hinter den Wolken hervorgekommen war und sie wärmte.

Die Enkelin legte ihr die Käppchen in den Schoß. „Willst Du sie haben, Großmutter?“

„Käppchen!“ sagte die Alte und ihre weichen Finger glitten lieblosend darüber hin. Dann streichelte sie den blonden Scheitel der Kleinen und flüsterte, voll Dank in die liebe, leuchtende Sonne blinzelnd: „Es wird immer wieder Frühling! Immer wieder!“

Bücher- und Zeitschriftenschau.

„Neues aus Altem“ betitelt sich ein im Verlage Jahn Henry Schwerin G. m. b. H., Berlin W. 57, erschienenes Werk (Preis M. 3.50), das man wohl mit Recht als eins der wichtigsten Bücher bezeichnen kann, welches in dieser schwierigen Kriegszeiten für die deutsche Frauenwelt geschaffen wurde. Es will ein Berater für die Lösung der schwierigen Bekleidungsfrage angeblich der Stoffnot sein, unter Zuhilfenahme aller nur denkbaren Reste und Bestände, über die ein jeder Haushalt mehr oder weniger noch verfügen dürfte. Auch Schneiderinnen dürften viel Anregung in diesem Werke finden. Ohne Zweifel wird ihm eine weite Verbreitung beschieden sein. Es sollte in seinem Hause fehlen, ist es doch gleichzeitig eine nationale Tat und ein Beweis deutschen Fleisches und deutscher Tatkraft auf dem Gebiete des Durchhalts.

Tageskalender.

29. Mai.

1453: Eroberung Konstantinopels durch die Türken. 1809: Sieg der Tiroler am Berg Isel. 1843: * der Geschichtsschreiber Theodor Lindner in Breslau. 1918: † der Reisende und Geograph Eduard Pechuel-Loesche in München (* 1840).



Von der Westfront. Ein Stossstrupp vordem Sturm

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 122.

Waldenburg, den 29. Mai 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Rechtsdruck verboten.

(35. Fortsetzung.)

Harry hatte noch keine Gelegenheit gehabt, mit Maria zu sprechen. Aber er war seines Sieges ganz sicher. Es erschien ihm zweifellos, daß Maria durch den kostbaren Ring gefügiger gemacht worden war. Und um sie vollends zu gewinnen, wollte er es nicht an allerlei Versprechungen fehlen lassen.

Wenn ihm nur Hilde nicht so auf der Fährte gewesen wäre. Sie störte jedes Alleinsein mit Maria. Er brauchte sich dieser nur zu nähern, dann tauchte Hilde wie aus dem Boden gewachsen vor ihm auf. Es hatte nichts genügt, daß er ihr durch die Mutter den Verkehr mit Maria hatte untersagen lassen.

Aber er wollte dem vorlauten, naseweisen Dinge schon das Spionieren austreiben. War er nur erst mit der schönen Maria einig, dann sollte ihn Hildes Aufpassen wenig genieren. Nur erst einmal ein Stündchen ganz ungestört mit der schönen Stütze zusammensein, damit er seine Verführungskünste spielen lassen könnte. Er wollte ihr dann schon klar machen, daß sie gut daran tat, sich ihm zu führen.

Und ein solches Alleinsein wollte er um jeden Preis heute herbeiführen.

Um Hilde sicherzumachen, ging er nach Tisch mit seinem Vater in dessen Arbeitszimmer. Bei Tisch hatte er wiederholt davon gesprochen, daß er gegen fünf Uhr in Freienwalde erwartet würde. Er sagte, daß man mit dem Abendessen nicht auf ihn zu warten brauche, denn er werde dasselbe in Freienwalde einnehmen, und wahrscheinlich erst spät zurückkommen. Er telephonierte sogar in Hildes Gegenwart mit seiner Braut und sagte ihr, er werde um fünf Uhr spätestens in Freienwalde sein und, wenn es ihr und ihren Angehörigen recht sei, werde er zum Abendessen bleiben.

Hilde hörte das. Aber sie hatte nicht gesehen, daß Harry die Leitung unterbrach, als er sich für fünf Uhr angemeldet hatte. Dass er zum Abend bleiben wollte, sprach er wohl in das Sprachrohr hinein, aber erst, nachdem er ausgeschaltet hatte.

So hatte er Hilde dupiert.

Sie war nun für heute ganz beruhigt über Maria. Harry war ja anderweitig festgehalten.

Sie ließ ihr Pferd fästeln, nachdem Maria nach der Station gegangen war, und ritt in den

Wald. Sie hielt auf die Waldwiese am Quell zu, in der Hoffnung, Hans von Dornau vielleicht dort zu finden.

Und ihre Hoffnung täuschte sie nicht. Schon ehe sie die Waldwiese erreichte, kam ihr ein Reiter entgegen. Es war Hans von Dornau.

Sie begrüßten sich beide freundschaftlich mit warmem Handschlag.

„Ich habe mir brennend gewünscht, Ihnen zu begegnen, Fräulein Hilde“, sagte er ernst. „Nachdem mir gestern Frau von Fuchs Ihr Briefchen überreicht hatte, habe ich keine Ruhe mehr gehabt.“

Hilde zog die Achseln hoch und sah ihn unsicher an.

„Ich weiß nicht, ob ich recht getan habe, Herr von Dornau, daß ich Ihnen das mit dem Ringe schrieb. Aber ich meinte, als ehrliche Freundin dürfe ich Ihnen das nicht vorenthalten. Leider mußte ich dabei meinen Bruder anklagen. Sie wissen natürlich, daß er es war, der Maria den Ring als Geschenk anbot.“

Er nickte mit finsterer Miene.

„Ja, ich wußte es sofort. Und ich bin sehr unglücklich, daß ich kein Recht habe, gegen ihn aufzutreten und ihm eine solche Beschimpfung Fräulein Jungs zu untersagen.“

Sie seufzte.

„Hätten Sie ein Recht dazu, dann hätte ich Ihnen wahrscheinlich diesen Vorfall verschwiegen. Es darf ja um Gotteswillen nicht zu offenen Streitigkeiten zwischen Ihnen und meinem Bruder kommen. Sie müssen mir Ihr Wort geben, daß Sie keinen Streit mit ihm suchen.“

„Muß ich das?“ fragte er heiser.

Sie nickte ernst.

„Ja — sonst binden Sie mir völlig die Hände. Ich darf doch nicht schuld daran werden, daß es zwischen Ihnen und meinem Bruder einen Konflikt gibt. Wenn Sie mir Ihr Wort nicht geben, dann kann ich Ihnen nichts mehr anvertrauen und Maria nicht mehr wirksam schützen.“

Er sah ein, daß sie recht hatte.

„Gut — ich gebe Ihnen mein Wort. Soweit es in meiner Macht steht, will ich einen Eklat zwischen Ihrem Bruder und mir vermeiden. Habe ich aber erst ein Recht, Fräulein Jungs zu schützen — dann soll er nicht mehr wagen, ihr zu nahe zu kommen.“

Hilde nickte.

„Dann ist es natürlich Ihr gutes Recht, für sie einzutreten, und dann bedürfen Sie auch meiner nicht mehr. Es ist ja gut, daß Maria

nun bald von Kroneck fort kommt. Ich habe sie gestern abend in ihrem Zimmer aufgesucht und ihr gesagt, daß sie sofort an Frau von Klimisch schreiben soll. So wird ja alles nach Wunsch gehen. Der Kündigungstermin muß freilich noch eingehalten werden."

Er machte ein unbehagliches Gesicht.

"Es ist sehr — sehr unangenehm, daß diese Frist eingehalten werden muß. Ich habe keine Ruhe mehr, solange ich Fräulein Jung nicht vor den Nachstellungen Ihres Bruders in Sicherheit weiß."

"Sorgen Sie sich nicht mehr, als nötig ist. Ich bin auf meinem Posten sehr wachsam. Und wenn Harry nicht endlich zur Vernunft kommt — ich hoffe, das wird geschehen, wenn ich ihm für den Ring die geplante Lettition erteilt habe — dann werde ich Mama bestimmen, indem ich ihr sage, daß Harry Maria belästigt, sie früher zu entlassen. Also bitte, vertrauen Sie meiner Wachsamkeit."

Er sah ihre Hand.

"Werden Sie keine Unannehmlichkeiten dadurch haben?"

Sie zuckte die Achseln.

"Darauf kommt es wirklich nicht an. Wenn ich nur Maria helfen kann."

"Sie sind eine tapfere, uneigennützige Freundin, Fräulein Hilde, und ich bin sehr stolz darauf, daß Sie auch mich zu Ihren Freunden rechnen."

Sie lachte.

"Nun, so sind wir gegenseitig stolz auf unsere Freundschaft. Uebrigens steht hinter meiner Freundschaft viel mehr Eigennütz, als Sie denken. Ich wäre vielleicht doch nicht so eifrig, Maria fortzuhelfen von Kroneck, wenn ich nicht hoffen könnte, daß bald eine Zeit kommt, wo sie mir wieder nahe sein wird und ich ungehindert und ganz offen freundschaftlich mit ihr verkehren kann. Eines Tages wird sie doch mit ihrem Märchenprinzen, der sie erlöst, in seinem Waldschloß einziehen."

Er zog ihre kleine braune Hand an seine Lippen.

"Dann werden Sie Ehrengäst im Waldschloß, Fräulein Hilde. Die Jungfer Königin und der Märchenprinz bauen Ihnen dann Ehrenpforten."

"Daz ich Sie nur nicht beim Wort nehme."

"Das sollen Sie tun."

Sie waren inzwischen Seite an Seite weitergeritten. Die Pferde hatten den Weg zum Quell gefunden und standen nun schnuppernd still.

"Wollen wir ein wenig rasten, Fräulein Hilde? Ich plaudere gern noch ein Weilchen mit Ihnen, wenn Sie Zeit haben."

"Zeit habe ich genug. Maria ist ja nicht daheim."

Er war abgesprungen und hob sie von "Fadadas" Rücken.

"Sie ist nicht daheim?"

Hilde ließ sich auf den moosbewachsenen Steinen nieder, während er die Zügel der Pferde zusammenband.

"Nein, sie ist mit dem Zweiuhrzuge nach der Stadt gefahren, um für Mama Einkäufe zu machen. Mit dem Sechsuhrzug kommt sie wieder zurück. Aber ich kann außer Sorge sein. Mein Bruder wird um fünf Uhr in Freienwalde erwartet und bleibt bis nach dem Abendessen dort."

Hans von Dornau hörte das mit einiger Erregung. Er wußte nun, daß Maria zwischen sechs und sieben Uhr auf dem Wege sein würde, der von der Station nach Kroneck führte. Das kam ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Sie plauderten noch über mancherlei. Hilde saß auf dem Stein, und Hans von Dornau lehnte an seinem Pferde. Es war ein sehr idyllisches Bild, und man hätte meinen mögen, daß sich hier ein liebendes Paar ein Stellchein gegeben.

Dieses Bild erblickten eine Weile später zwei Damen, die promenierend durch den Wald gingen und auf die Wiese heraustraten. Es war Klarissa mit ihrer Mutter. Sie standen wie erstarrt und blickten auf die beiden jungen Menschen. Hilde sah sie zuerst.

"Ach, du himmelblaue Donau! Da ist Klarissa und auch Mama. Ich glaube, sie schließen auf ein unerlaubtes Stellchein zwischen uns, weil sie gar so fassungslos hier herüberstarren. Ein Tusch ist mir jedenfalls sicher", sagte sie leise.

Hans von Dornau wandte sich um.

"Ich werde das Unwetter abzulenken suchen, Fräulein Hilde", flüsterte er ihr zu und ging dann schnell den beiden Damen entgegen.

Mit scheinbar freudigem Erstaunen begrüßte er sie.

"Heute ist mir das Schicksal scheinbar ganz hervorragend gnädig gesinnt, meine verehrten Damen. Soeben sah ich das jüngste Fräulein Tochter hier am Quell sitzen und stieg ab, um mich zu erkundigen, wie Ihnen der Besuch in Sudnitz bekommen ist, und kaum ist das geschehen, da erscheinen Sie selbst. Ich ahnte nicht, daß sich die Damen am Quell ein Stellchein geben wollten", sagte er artig.

"Gut gebrüllt, Löwe", dachte Hilde vergnügt.

Klarissa und ihre Mutter erholten sich nun schnell von ihrem Staunen. Klarissas Augen hatten zwar einen Moment eiferhaftig auf der Schwester geruht. Aber Hilde sah wieder einmal in ihrem abgeschabten Reitkleid, mit der fest über den Kopf gezogenen Reitmütze, äußerst unvorteilhaft aus. Sie selbst aber war sich bewußt, in ihrer eleganten, duftigen Sommertö-

lette sehr hübsch auszusehen. Da sie immer drauf rechnete, Hans von Dornau auf ihren Spaziergängen zu begegnen, machte sie stets sorgfältig Toilette. Und bei seinen Worten beruhigte sie sich nun wieder.

Sie war überzeugt, daß Herr von Dornau nur bei ihrer Schwester Rast gemacht hatte, um sich nach ihr zu erkundigen. Mit einem strahlenden Blick sah sie ihn an und begrüßte ihn sehr liebenswürdig.

Hilde war gemütsruhig geblieben und wartete, ob ein Tusch kommen würde oder nicht. Aber er blieb aus. Mutter und Schwester zeigten sich ihr sogar von besonderer Liebenswürdigkeit. Auch als sich Hans von Dornau nach einer Weile entfernt hatte, blieben sie sehr freundlich zu Hilde, und Klarissa fragte sie dringlich, was Herr von Dornau über sie gesagt hätte.

Hilde zuckte die Achseln.

"Das weiß ich nicht mehr so genau. Vielleicht hat er mich gefragt, ob Du schon wieder eine neue Novelle schreibst." Klarissa sah ihre Mutter vielsagend an. Hilde hatte sich erhoben und führte ihr Pferd an den Stein heran, damit sie bequem aufsteigen konnte.

"Ich reite nun nach Hause. Kommt Ihr mit?" fragte sie Mutter und Schwester. Diese wollten jedoch sichtlich allein sein.

"Neite nur voraus, Hilde. Du kommst zu Pferde schneller vorwärts und mußt Dich vor dem Tee doch noch umkleiden. Uebrigens — Du mußt nächstens eine neues Reitkleid haben."

(Fortsetzung folgt.)

bezahlen müssen und verdiene nur wenige Pfennige daran."

Da bezahlte der Herr den gesetzten Preis, nahm seine Käppchen und ging.

"Mit allem wird man heute übervorteilt", dachte er. "Diese wertlosen Dinger kosten nun auch schon ein schweres Geld. Warum? Läßt sich die Natur, die sie hervorbringt, heute ihre Arbeit auch schon entlohnen oder macht es mehr Mühe, die Zweige abzubrechen oder abzuschneiden als früher? Oder aus welchem Grunde sonst?"

Es war ein Gelehrter, ein Mann der exakten Wissenschaft, der sich über Ursache und Wirkung eines jeden Vorgangs klar zu werden suchte. Und er schaute aus diesem Nachdenken auf, als ihn ein Bekannter anrief: "Guten Tag, Herr Professor!"

Der ihn begrüßte, war ein reicher Fabrikant, dessen Gastfreundschaft er schon wiederholt genossen hatte.

Man wechselte einige Worte. "Ich bin gegenwärtig verhakt beschäftigt", erzählte der Fabrikant, "daß ich darüber sogar den Geburtstag meiner Frau, der heute ist, vergessen habe. Nun bin ich auf der Suche nach einem passenden Geschenk."

"Darf ich Sie bitten, Ihrer Frau Gemahlin auch meine Glückwünsche zu übermitteln?" sagte der Professor. "Und falls dies beschiedene Angebinde auf Gnade rechnen dürfte —?" er blickte lächelnd auf die Käppchen in seiner Hand — „es wäre zugleich ein erster Frühlingsgruß."

"Meine Frau wird sich ungemein darüber freuen", erwiderte der Fabrikant. "Sie ist ja eine so große Naturfreundin. Vielen Dank für die sinnige Aufmerksamkeit, Herr Professor!"

Aber als er eine Viertelstunde später in einem Juwelierladen stand und für seine Gattin einen kostbaren Schmuck auswählte, legte er die Käppchen achtlos beiseite, und als er den Laden verließ, blieben sie liegen, und er erinnerte sich auch nachher nicht mehr daran.

Und andere Käufer, die kamen, nahmen auch keine Notiz davon.

Erst die schöne und gesetzte Primadonna vom Stadtheater, eine der besten Künstlerinnen, die für eine neue Rolle eine neue Halskette brauchte, schenkte ihnen Beachtung.

"Wem gehören denn diese allerliebsten Käppchen?" fragte sie.

"Sie sind herrenloses Gut, gnädiges Fräulein!"

"Dann darf ich mich wohl daran bereichern?" meinte sie und griff nach den Käppchen. "Sie sehen ja fast aus wie Perlen. Ach, wenn man solche Perlen hätte!"

"In dieser Größe würden sie Rothschilds Vermögen kosten!" antwortete der Juwelier lächelnd.

"Und das werde ich mir nicht mehr zusammenbringen!" seufzte die Künstlerin.

Als sie wieder in ihrem Droschkenauto saß, überlegte sie aber ernstlich, ob sie den Gassisplelantrag, den man ihr für den Sommer gemacht hatte, nicht doch unterschreiben sollte. Sie opferte damit ihre Erholungszeit, verbündete aber eine große Summe.

Und sie war entschlossen, den Kontrakt anzunehmen, als sie am Ziel ihrer Fahrt angelangt war.

Ein junger Offizier winkte das leere Auto heran. Er war auf Urlaub, mußte bald wieder ins Feld und wollte noch mehrere Abschiedsbesuche abhalten.

Was lag denn da auf dem Polster? Käppchen!

Der Wagen hatte sich schon wieder in Bewegung gesetzt und jagte durch die langen Straßen.

Käppchen, wahrhaftig! Heimatliche Käppchen!

An die Heimat und an den Frühling hatten sie ihn auch gemahnt — vor einem Jahre, als er sie in solcher Menge sah — — in Heidesland.

Oppeln. An Vergiftungsercheinungen erkrankte in Cbrosczina die Familie des Mauters Johann Gallus nach dem Mittagessen. Das Haupt der Familie ist inzwischen an den Folgen dieser Vergiftung gestorben. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Die Untersuchung hat ergeben, daß zuletzt die Ursache der Vergiftung ist. Die Tochter des Verstorbenen bereitete zum Mittagessen Klöße. Da ihr dazu noch Fleisch fehlte, schüttete sie den Inhalt eines nach ihrer Meinung Fleisch enthaltenden, auf dem Ofen stehenden Beutels in den Teig und bereitete die Klöße mit diesem. In diesem Beutel befand sich Hinweis, welches der Vater zum Aufstreichen des Ofens verwenden wollte. Die angewendeten Gegenmittel hatten bei allen Familienmitgliedern außer dem Vater Erfolg; alle befinden sich jetzt außer Lebensgefahr.

Bon den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. In dem bis Donnerstag aufliegenden Spielplan treten die beiden beliebten Filmsterne Ellen Richter und Bruno Kastner in dem spannenden Drama "Katharina Karafatkin" (Märtyrer der Liebe) auf. Ergreifende Handlung, wunderbare Ausstattung sind die besonderen Vorzüge dieses vierjährigen Schauspiels. Ihm folgt sodann das reizende Porten-Lustspiel in drei Akten: "Fräulein Juschen" und sodann zum Schluss noch eine hochaktuelle Aufnahme: "Ein Flug gegen den Feind".

Orient-Theater, Freiburger Straße. Das uns vorliegende, für die nächsten drei Tage (Dienstag bis Donnerstag) aufgestellte Programm darf wieder als gut gewählt bezeichnet werden. Ein großes Schauspiel in vier Akten, betitelt "Ein Detektiv-Duell", gibt uns Gelegenheit, die berühmte Künstlerin Ada von Ehlers in ihrer meisterhaften Darstellungskunst lehnen zu lernen. Fesselnde, packende Handlung zeichnet dieses Schauspiel noch ganz besonders aus. Den heiteren Teil des Spielplans füllt das dreialtige reizende Lustspiel "Bobby als Amor" aus, das, durchweht von lästigem Humor, angenehmste, die Bühne anregende Unterhaltung bietet.

Letzte Telegramme.

Sieges-Telegramm des Kaisers an die Kaiserin.

Seine Majestät der Kaiser riefte vom Schlachtfeld bei Laon folgendes Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin:

"J. M. die Kaiserin, Neues Palais Bilbarts. Wilhelm hat heute die Engländer und Franzosen auf dem Chemin des Dames angegriffen. Die stark ausgebauten Höhenstellung ist nach gewaltigem Artilleriefeuer von unserer herrlichen Infanterie erobert worden. Wir haben die Aisne überschritten und nähern uns der Vesle.

Frei mit der 1. Garde-Infanterie-Division hat als einer der ersten die Aisne erreicht. Auch die 2. Division hat sich wiederum ausgezeichnet. Der Engländer wie der Franzose sind vollständig überrascht worden. Unsere Verluste sind gering. Morgen geht es weiter. Gott hat uns einen schönen Sieg beschert und wird uns weiter helfen. Grüße. Wilhelm."

Milchkartenausgabe für Juni d. J.

Die Ausgabe der Milchkarten für Juni dieses Jahres an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 29., 30. und 31. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar:

am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A, B, C, D, E** im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **F, G, H, J** im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **K, L, M** im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **N, O, P, Q, R** im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 31. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S, Seh, St** im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **T, U, V, W-Z** im Stadtverordnetensaale (2. Stock).

Diese Milchkarten werden nur gegen Vorlegung der alten Milchkarte und eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Impfchein, Geburtschein) verabfolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten.

Waldenburg, den 28. Mai 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

In unser Genossenschaftsregister ist am 18. Mai 1918 bei Nr. 20 **J - Spar- und Bauverein der Beamten der Freien Standesherrschaft Fürstenstein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Waldenburg** - eingetragen worden:

Heinrich Grosser ist aus dem Vorstand ausgeschlossen. An seine Stelle ist Buchhalter Adolf Arlett in Waldenburg in den Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Rätselhafte Krankheit in Spanien.

WB. Madrid, 27. Mai. (Reuter.) Der König, der Ministerpräsident und die anderen Minister sind unter rätselhaften Erscheinungen an einer Krankheit erkrankt, die sich über ganz Spanien verbreitet und die 30 Prozent der Bevölkerung befallen hat. Die Krankheit wird nicht als ernst angesehen.

Frankösisch Artillerie beschießt wieder eigene Städte.

Berlin, 27. Mai. Außer Laon, das auch am 26. Mai mit 128 Schuß bedacht wurde, haben die Franzosen an diesem Tage auch wieder einmal ihre eigene Stadt Roye beschossen. - Unsere Artillerie nahm mit gewohnter großer Wirkung Hazebrouk, Morbecque, Villers, Chocques und die Schäfte von Roerz sowie dicht besetzte feindliche Gräben zwischen Mesnil und Bousincourt unter Feuer. Soldaten und andauernder feindlicher Gewundetenabtransport von letzteren Ort wurde beobachtet.

Italienische Verleumdungen.

Wien, 27. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die italienischen Blätter berichten, daß österreichisch-ungarische Flieger vergifteten, mit Benzinen getränktes Zuckerkrapfen auf die harmlose Zivilbevölkerung Italiens abgeworfen haben und den Tod Unschuldiger und die Verbreitung von Seuchen verhinderten, welche Meldung sogar von einigen italienischen Blättern bestätigt wurde und nunmehr wieder von den kriegsfeindlichen italienischen Blättern weiter verbreitet wird. Gegenüber dieser gewissenlosen Verleumdung wird abermals darauf hingewiesen, daß die F. und F. Fliegerkräfte angeblich beratiger absurden Beschuldigungen die Rache des guten Gewissens hat und das Bewußtsein, auch dem treulosen Feinde stets Menschlichkeit beweisen zu haben und niemals zu Menschen Zuflucht genommen zu haben, die nur in der hoffwilligen Phantasie der italienischen Presse existieren.

Ermittelte Raubmörder.

Wien, 27. Mai. Der unter dem Verdachte, den an der Gesellschafterin Julia Carl im Hotel "Bristol" verübten Raubmord begangen zu haben, verhaftete Versicherungsbeamte Emo David ist überführt worden. Sein Konsollege Kurt Franke, ein 17jähriger junger Mann, hat die Tat im Beisein Davids begangen.

Dynamit-Explosion.

Bern, 27. Mai. Bei einem Brand auf dem Güterbahnhof in Valence (Südfrankreich) sind Dynamitvorräte ausgesprengt und haben bedeutenden Gebäudeschaden verursacht. Sieben Personen sind verwundet.

Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 27. Mai. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England:

15 000 Br.-Neg.-To.

Zwei tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Auszahlung der Kriegsamtssienunterstützungen

durch die Stadthauptkasse findet für die 1. Hälfte des Juns für die Buchstaben **A-K** am 1. Juni,

L-Z am 3. Juni,

vormittags von 8-12 Uhr, statt.

Für die 2. Juni-Hälfte wird die Unterstützung ausgezahlt:

Für die Buchstaben **A-K** am 15. Juni,

L-Z am 17. Juni.

Etwaige Veränderungen sind dem Magistrats-Büro, 1. Stock, Zimmer Nr. 10, sofort anzugeben.

An Dienstboten und Kinder wird kein Geld gezahlt.

Waldenburg, den 27. Mai 1918.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister A. Bd. I. Nr. 22 ist am 22. Mai 1918 bei der Firma "J. A. Fischer, Berlin, mit Zweigstelle in Dittersbach" eingetragen: Der persönlich haftende Gesellschafter Oscar Rosenhagen ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist dessen Witwe Helene Rosenhagen, geb. Hellermann, in Berlin in die Gesellschaft als Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur die Gesellschafter Johann August Fischer und Walter Paul Ferdinand Fischer bestellt. Dem Ernst Auberle in Berlin, Prenzlauer Allee 46, ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Reichendorf. Betr. Wohnungszählung.

Zufolge Bundesratsverordnung findet im Deutschen Reich eine Wohnungszählung statt.

Die hierzu erforderlichen Formulare (Hausslisten) werden den Hausbesitzern bzw. Stellvertretern zugestellt. In den Listen ist der Stand vom 29. Mai anzugeben. Für genaue und sorgfältige Ausstellung der Listen nach der auf der Rückseite der Hausslisten abgedruckten Anleitung haben die Hausbesitzer bzw. Stellvertreter Sorge zu tragen. Wer sich weigert, die vorge schriebenen Angaben zu machen oder in die Listen einzutragen, oder wer vorsätzlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Etwaiger Bedarf an Hausslisten ist im Gemeindebüro zu erfordern.

Die Hausslisten sind ausgefüllt und mit Unterschrift versehen bis spätestens 3. Juni in den Vormittagsstunden (nicht etwa durch Kinder) abzugeben.

Reichendorf, 27. 5. 18.

Der heutige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kammel und an der Aisne, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämme gestern morgen verstärkt. Zwischen Voormezelle und Viller sieben wir in die französischen Linien vor und brachten mehr als 300 Gefangene ein.

Der Angriff des deutschen Kronprinzen südlich von Laon führte zu vollem Erfolg. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen. Die Armee des Generals von Boehm hat den Chemin des Dames erobert. Der langgestreckte Vergründen, an der der große Durchbruchversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 zerschlagen und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahres räumen, ist wieder in unserer Hand.

Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erzwang unsere unvergleichliche Infanterie im Morgen grauen zwischen Vauguillon und Craonne den Übergang über die Aisne und drang weiter östlich zwischen Corbeny und der Aisne in die feindlichen Linien ein. Völlig überrascht leistete die Besetzung der ersten feindlichen Linien nicht nur geringen Widerstand. Schon in den frühen Morgenstunden waren Pinon, Chavignon, Fort Malmaison, Courtecon, Cerny, der Winterberg und Craonne, der Bellerberg und die ausgebauten Werke bei und nördlich von Berry au Bac erobert.

Gegen Mittag war unter steten Kämpfen zwischen Bally und Berry au Bac die Aisne erreicht. Bally wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahr- und Herbstkämpfe war in unaufhaltsamem Angriffsdrange überwunden.

Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Zwischen Vauguillon und Bally sieben wir auf den Höhen bei Neuville, Laffaux und nördlich von Conde vor. Zwischen Bally und Berry au Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen. Von den befestigten Waldhöhen auf dem Südufer des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwischen Bally und Beaurieux die Höhen hart nördlich der Vesle erreicht. Die Armee des Generals von Below (Fritz) warf dem Feind aus seinen starken Stellungen zwischen Saugnacq und Brimont über den Aisne-Marnekanal zurück und eroberte auf dem Westufer des Kanals die Orte Corme, Gauvry und Vourey.

Bisher wurden 15 000 Gefangene gemeldet. Zwischen Maas und Mosel und an der lothringischen Front lebte die Geschäftstätigkeit auf. Vorstöße in die feindlichen Linien brachten mehr als 150 Gefangene französischer und amerikanischer Regimenter ein.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: i. G. H. Riesel.
für Nekla und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Wettervoraussage für den 29. Mai:
Veränderliche Bewölkung, strichweise Regen.

Lehrh., 22 J., ev., sucht wegen Mangel an passend. Damenbekleidung, auf diesem Wege die Bekleidung, e. Fräuleins zw. spät. Heirat zu machen. Off. mit Bild und T. L. 1000 an die Exped. d. Bl. bis zum 1. Juni erbeben.

Die bekannte Person, welche den Bettzeug vom Blücherplatz weggenommen hat, wird aufgefordert, denselben bald in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben, andernfalls gerichtliche Anzeige erfolgt.

1. schwerer Wächterhund sofort zu kaufen gesucht.

Max Voel, Wagenfabrik.

2. neue Vogelbauer billig zu verkaufen. Gefällige Offerten unter H. H. in die Expedition dieses Blattes.

Guten Kinderwagen verkauft S. Hartmann, Döhlenerstr. 33.

Tabakpflanzen m. Kulturr. u. Anz. 3. Zigarrenmachen 50 St. 3.-, 100 St. 5,50, 500 St. 25 M. vers. bei sorgf. Verpackung E. Hecht, Gartnerei, Berlin-Schönholz.

1000 Mark, mit 4000 Mark ausgehend, auf jüngere Hypothek auf fl. Landwirtschaft mit 7 Morgen bald oder 1. Juli gesucht. Offerten unter H. T. in die Exped. d. Bl.

Abhehrschweine sind vorrätig in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Montag den 27. Mai, nachmittags 4½ Uhr, verschied nach längeren, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden unser innig geliebter, herzensguter Sohn, Bruder und Neffe,

der Konditor

Martin Urlich,

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Dies zeigt, um stilles Beileid bittend, tief betrübt an

August Urlich,

im Namen der Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Ober Waldenburg, Kirchstraße 6.



Am 15. Mai starb durch Unfall im Felde unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Enkelsohn, Neffe und Kusin, mein innig geliebter Bräutigam,

der Landsturmann

Heinrich Pohl,

im Alter von 26 Jahren.

Er folgte seinem am 10. April durch Unglücksfall verstorbenen Bruder in die Ewigkeit nach.

Reußendorf, Altwasser.

Die trauernden Eltern u. Geschwister.

Emma Semper, als Braut,
und Schwiegereltern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche mir bei der Krankheit sowie bei der Beerdigung meiner lieben Frau

Maria Preiß

zuteil geworden sind, sage ich hiermit allen, besonders auch den Bewohnern der Häuser Kirchstraße 14–17, der zahlreichen Grabeleitung, sowie Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

F. Preiß,
Ober Waldenburg, Kirchstraße Nr. 15.

Pressenotiz.

Um die Nach- und Abschubgüter des Heeres, sowie die Privatlieferungen an die Front und von der Front gegen Heraubung, Diebstahl und Unterschlagung zu schützen, ist für Mittel- und Niederschlesien die Nach- und Abschubüberwachungsstelle in Breslau, für Oberschlesien in Gliwitz eingerichtet worden.

Die bereits gezeitigten Erfolge würden sich bedeutend steigern, wenn die Allgemeinheit die Kommandos dadurch unterstützen würde, daß sie Angebote von militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, sowie aus Heeresbeständen stammenden Lebensmitteln und sonst bekannt gewordene Diebstähle, Unterschlagungen und Heraubungen derartiger Militärgüter, der Nach- und Abschubüberwachungsstelle Breslau, Am Rathaus 23, bzw. Gliwitz, schriftlich oder mündlich meldet.

Nur wenn jeder an seiner Stelle mithilft, kann dem weiteren Umfangreichen der strafbaren Eingriffe in fremdes Eigentum und damit einem weiteren Sinken der Moral Einhalt getan werden. Mittel sind bereitgestellt, den Anzeigenden in geeigneten Fällen eine Belohnung zuteil werden zu lassen.

Breslau, den 20. Mai 1918.

Stellv. Generalkommando VI. A.-R.

Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der Büttenmarken und Milchkarten für Monat Juni erfolgt

Freitag den 31. Mai 1918, vormittags von 8–11 Uhr, im Gemeindebüro hier selbst.

Dittmannsdorf, 27. 5. 18. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Büttenmarken I. und II. Klasse für den Monat Juni findet

Donnerstag den 30. Mai d. J., vorm. von 9–10 Uhr, im Gemeindebüro gegen Vorlegung der Stammtüte der Karten vom Mai statt.

Langwaltersdorf, 27. 5. 18. Gemeindevorstand.

Lehmwasser.

Auf Beschluss des Bundesrats findet am 1. Juni d. J. im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Mündvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt. Auch die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Zuchtbücher und Buchstauen wird erfragt. Außerdem werden die unter 3 Monaten alten Kühe getrennt in „unter 6 Wochen alte“ und in „6 Wochen bis noch nicht 3 Monate alte“ erhoben.

Ich erüche den Herren Zählern, die als Beauftragte der Gemeindebehörde erscheinen werden, vollständige und wahrheitsgetreue Angaben zu machen, indem ich auf § 4 der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) hinweise, der lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 aufgefordert wird, nicht erachtet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“

Lehmwasser, 27. 5. 18. Gemeindevorsteher.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden Chutsch, Feldzugsteilnehmer 1914/18, Antreten der Kameraden Mittwoch den 29. Mai 1918, nachmittags 2½ Uhr, vor der Fahne.

Um zahlreiche Beteiligung erachtet Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein Nieder Hermsdorf.

Kamerad **Josef Schremmer** ist gestorben.

Zu seiner Beerdigung werden die Kameraden erachtet, Mittwoch den 29. Mai 1918, nachmittags 2½ Uhr, recht zahlreich vor der Fahne anzutreten.

Der Vorstand.

Allen lieben Freunden,

Gästen und Bekannten von nah und fern sprechen für dargebrachte Aufmerksamkeiten zu unserer

Silberhochzeit

herzlichsten Dank aus
Gastwirt Albert Hübner
und Frau.

Friedland, Bez. Breslau.

O T
Orient-Theater
Freiburgerstraße 15

3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Die berühmte Künstlerin

Ada van Ehlers

in:

Ein Detektiv-Duell.

Großes Schauspiel i. 4 Akten.

Fesselnde, packende Handlung!!!

Künstlerische, meisterhafte Darstellung!

Für köstlichen Humor sorgt:

Bobby als Amor.

Großes Lustspiel in 3 Akten.

Anfang 6 Uhr.

Du hast

gesunde Glieder!

Hilf den Helden, denen die Glieder für Dich zerschmettert wurden, zu neuen Kräften! Unterstütze Ludendorff bei seinem edlen Werk, den Kriegsbeschädigten zu helfen.

Spargel-

Einkochgläser,

Ersatzgummiringe,

„Hex“

Konservenglasöffner

bei

Oscar Feder.

Ausgilse als Kellner

für die Sonntage sucht
Fritz Thomas, Gottesberg,
Neue Bahnstraße 24.

Sauberes, zuverlässiges

Mädchen

von einzelner Dame zum 1. Juli gesucht. Vermittlung nicht ausgeschlossen. Meldungen m. Bezeugnissen und Gehaltsansprüchen an

Frau Oberbürgermeister
Bollmann,

Guben, Lindengraben 21.

S für kleinen Haushalt wird ein

Saub. Mädchen od. 1. Juni gesucht. Angeb. an Frau Bräunlich, Liegnitz, Friedrichstraße 43.

Suche zum 2. Juli für meinen

Haushalt ein

Zweites Mädchen, nicht unter 16 Jahren.

Frau Buchdruckerei. Glaeser, Freiburger Straße 5, I.

Stubenmädchen

wegen Erkrankung meines jugen-
gen zum sofortigen Antritt gesucht.

Frau Clara Seeliger,

Friedländer Straße 21.

Süchtiges, saub., erfahrener

Mädchen

für Zimmer, Haushalt und

Bedienen der Gäste sofort gesucht.

Haus „Martha“,

Wolfsburg bei Krummhübel i. R.

Kräftige Frau

oder Mädchen zum Fläschchen-
waschen und Kellereiarbeit bald gesucht.

H. Goth, Weinhandlung,

Sonnenplatz.

Suche zum baldigen Antritt ein

Mädchen

für meine Druckerei.

A. Glaeser,

Druckerei und Verlagsanstalt,

Freiburger Straße 5.

2 Zimmer und Küche

Juli zu beziehen. Zu erfragen

Friedländer Straße 15, I.

Eine Kellerröhre, event. mit

Übernahme der Hansbe-

reinigung, bald zu vermieten

Gartenstraße 6.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 29. Mai er., 8½ Uhr abends: Antreten vor

der katholischen Mädchenschule

zur Übungsstunde.

Spielleute und Musikorps zur

Stelle.

Stempel.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Ellen Richter und **Bruno Kastner**,

die beiden beliebten Filmsterne,
in dem spannenden Drama:

Katharina Karaschkin

(Märtyrer der Liebe).

4 Akte.

Wunderbare Ausstattung!
Ergreifende Handlung!

Dazu das reizende

Porten

Lustspiel:

Frl. Julchen.

3 Akte.

Sowie die hochaktuelle Aufnahme:

Ein Flug gegen den Feind.

Anfang 6 Uhr.